

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 22

Artikel: Die militärischen Einrichtungen Frankreichs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die militärischen Einrichtungen Frankreichs.

(Institutions militaires de la France par S. A. R. le Duc d'Aumale.)

(Fortsetzung.)

Die durchgeführten Fortschritte unter Carnot's Verwaltung sind also: Abschaffung der Anwerbung mittelst Prämie und der willkürlichen Rekrutirung, Allen auferlegte und ohne Widerstand angenommene Dienstverpflichtung, die wiederhergestellte Einheit der Armee und deren Bezeichnung mit dem nationalen Stempel, der durch das Gesetz geordnete Beförderungsmodus, die den Offizieren der Spezialwaffen gesicherte wissenschaftliche und kriegerische Erziehung, die genau bezeichneten Pflichten der Generale, die Feststellung und praktische Durchführung der Grundsätze, welche bei der Bildung aktiver Armeen vorwalten sollen, die in der französischen Division wieder auf-erweckte römische Legion. — Nicht alles war ausschließlich sein Werk, aber er hatte das Verdienst dasjenige weiter auszuführen zu lassen, was auf einigen Punkten mit Erfolg versucht worden und den Nutzen der Erfahrung, welche so schnell und so theuer durch einige erworben war, auf Alle auszudehnen. Bei diesem ungeheuren, in Mitten der Niederlagen begonnenen, in einigen Tagen in den Grundzügen ausgearbeiteten, in einigen Monaten zu Ende geführten Werk war er unterstützt durch Robert Lindet und durch Prieur aus Cöte d'Or, seinem frühern Genie-Kameraden; sie drei bildeten in der Mitte des gefürchteten Comités le groupe des travailleurs — die Arbeitergesellschaft. Als Chef dieses administrativen Triumvirats übte Carnot eine unbestreitbare Ueberlegenheit aus. Er ward der wirkliche Kriegsminister (denn das eigentliche Ministerium war unterdrückt worden), seine beiden Kollegen konnte er als Generaldirektoren betrachten, welchen er gewisse Vollmachten anvertraute; er selbst hatte sich ausschließlich die militärischen Operationen vorbehalten, welche gleichzeitig mit der Reorganisation der Armee vor sich gehen sollten und deren Erfolg von dieser Reorganisation abhing. Er setzte Uebereinstimmung und Methode an die Stelle, wo bisher Planlosigkeit und zerstreute Anstrengung stattgefunden. Ueberzeugt, daß wenn man überall gegenwärtig sein will, man überall schwach ist, empfahl er den Obergeneralen ihre Frontlinien zusammenzuziehen und bezeichnete ihnen den Punkt, welchen er für den entscheidenden hielt und schrieb ihnen vor dorthin ihre Hauptmassen zu stellen. Bald war Dünnkirchen durch die Schlacht von Hondshoode befreit; und indem Carnot das Beispiel mit der Vorschrift verbindet, eilt er zu Jourdan und nimmt Theil an dem Sieg von Wattignies und an der Einschließung von Maubeuge.

In gleicher Zeit rückt die Rheinarmer vor unter dem Feldgeschrei „Landau ou la mort,“ und befreit durch eine heldenmüthige Anstrengung diese Festung, welche zum alten Frankreich gehörte. Nach diesem dreifachen Uebergang zur Offensive, geschieht

in der Eintheilung der Armeen eine Veränderung wir hatten deren fünf zwischen dem Meer und dem Rhein; diese werden in drei vereinigt: Zur Linken die Nordarmee, zur Rechten die Rhein- und Mosel-Armee, unter einem Commando, zwischen beiden diejenige von der Sambre und Maas, welche zur Hauptrolle bestimmt und aus der alten Ardennen-Armee und der links und rechts ab den beiden Flügeln der andern Armeen abgelösten Divisionen gebildet war. Diese mit Scharfsinn gefasste, mit Kühnheit ausgeführte Disposition macht den Feind erstauen, vereitelt seine Pläne und schließt in den Ebenen von Fleurus durch einen Sieg, der Frankreich rettete. Die letzten Tage des Jahres 1794 sehen unsere Armeen an den Rheinufern von Basel bis Düsseldorf, innerhalb Holland einerseits, und andererseits auf den Höhen der Pyrenäen und der Alpen.

Den 4. März 1795 konnte Carnot, indem er vor der Convention eine Rede hielt, die Erfolge einer 18monatlichen Verwaltung in ein Gemälde einrahmen, welches mehr werth ist als der beredeste Wortschwall: „27 Siege, wovon 8 in geordneter Schlacht, 120 Treffen, 8000 getödtete Feinde, 91000 Gefangene, 116 Einnahmen fester Plätze oder wichtiger Städte, wovon 36 nach Belagerung oder Einschließung; 230 weggenommene Befestigungen oder Redouten; Wegnahme von 3800 Feuerschlünden, 7000 Gewehren, 1900 Tonnen Pulver (zu je 1000 Kilos), 90 Fahnen!“ Indem Carnot die Tribune verließ, trat er auch aus dem Wohlfahrtsauschuß aus. Ein Monat nachher war er nach der Grad-Aciennität Bataillonscommandant, vor der Revolution war er Geniehauptmann und Chevalier de St. Louis gewesen.

Das was er in dieser Abschiedsrede nicht beschreiben konnte, war das edle und männliche Auftreten dieser siegreichen Armee.

Durch sein Beispiel, durch den Geist, der in seinen Handlungen sich fühlbar machte, hatte Carnot nicht wenig dazu beigetragen durch alle Grade hindurch die bürgerlichen und militärischen Tugenden zur Entwicklung zu bringen. Um ein Weniges von der damaligen Phrasologie, welche so viele Sachen verborben, welche aber auch nicht immer falschen Klang hatte, zu entlehnen, kann man sagen, er habe den Muth, die Selbstverleugnung, die Uneigennützigkeit zur Tagesordnung gemacht.

Natürlich rede ich nicht von den Horden, deren Ausschweifungen den Bürgerkrieg verlängerten und die Chouannerie auf die heldenmüthigen Vendéer folgen ließ. Kleber, Marceau, die wahren Soldaten, welche der Lauf ihrer Carrière einige Zeit zu Zeugen dieser Greuelthaten gemacht, entrißen sich sobald sie konnten diesem grauenhaften Schauspiel, andern freies Feld lassend. Leider! dem Erfinder der colonnes infernales und jenem andern, den ich nicht nennen will, welcher die Frauen tödtete, nachdem er sie ge- nothzückt hatte. Im Gegentheil war unter denen, die den feindlichen Einfall zurückwiesen, die Menschlichkeit zugleich mit den kriegerischen Tugenden wieder erschienen: die Soldaten weigerten sich Henkersdienste zu thun und ließen die in ihre Hände gefallenen Emigirten zum Defteren entfliehen; den schreck-

lichsten Drohungen ungeachtet, trugen die Generale den Befehlen der Convention keine Rechnung, wenn sie nach denselben die von den sich zurückziehenden Coalitionen in einigen unserer Festungen zurückgelassenen Garnisonskommandanten mit dem Tode bestrafen sollten. Indem Moreau das Dekret, nach welchem keinem Engländer noch Hannoveraner Quartier gegeben werden sollte, zur Bekanntmachung ausfertigte, fügte er bei: „Ich habe zu gute Meinung von der französischen Ehre, um zu glauben, daß eine solche vollzogen werden könne.“

Anmerk. Der Volksrepräsentant Richard, welcher damals in amtlicher Stellung bei der Nordarmee war, sagte, als man ihm das Befehlshandbuch, wo Moreau eigenhändig diesen kühnen Commentar eingeschrieben, überbrachte: „Dies ist sehr gefährlich für uns“, aber eine Feder ergreifend, setzte er seinen Handzug neben die Unterschrift des Generals.

Und sie wurde auch nicht in Ausführung gebracht. Dies waren die einzigen Fälle, wo man sich eine Umgehung der Gesetze erlaubte, denn diese Armeen, welche wir beim Auszuge sicherlich tapfer, aber auch jedem Eindrucke Folge leistend und daher mißtrauend, panischen Schrecken unterworfen, öfters revoltirend, gesehen haben, hatten eine Festigkeit gewonnen und waren solid geworden. Die Disciplin hatte aufgehört lästig und beleidigend zu sein; sie war fest, in den Fällen, wo eine Niederdrückung nothwendig war, ernst. Neulich las ich in einem von einem Rhein-anwohner im Jahr 1794 niedergeschriebenen Taschenbuch eine durch und durch deutsche in keiner Beziehung französische Beschreibung der damaligen Erlebnisse desselben, dennoch findet sich darin der Abganz des Erstaunens und der Bewunderung, welchen die Haltung der Republikaner einflößte. Man sieht darin diese gefürchteten Menschen in ihren zerfetzten Kleidern in die Städte einzichen, oft mit Holzschuhen an den Füßen, aber mit kriegerischer Haltung auf den freien Plätzen inmitten der zitternden Bevölkerungen Halt machen und bei ihren Gewehrpyramiden ihr mitgebrachtes Schwarzbrot essen und ohne ihre Glieder zu verlassen, die Befehle ihrer Vorgesetzten abwarten.

Es kamen Erpressungen vor, sie wurden aber durch das Verwaltungspersonal, welches der Armee nachfolgte, begangen; durch die verwaltungsräthliche Sorglosigkeit wurde einige Male Marauden hervorgerufen, aber niemals Plünderungen. Während dem harten Winter von 94 und 95, den die Rheinarmee vor Mainz zubrachte, waren die Soldaten zum Aeußersten gebracht, sie stahlen sich aber nur ihr Brod. Bei Tage pakteten sie den Bauern zur Säezeit auf, und gingen des Nachts hinaus, um mit ihren Bayonetten die Furchen aufzuwühlen und sich mit den ausgegrabenen Körnern zu nähren. Nach den Aussagen solcher, die beide Feldzüge mitgemacht, waren die Leiden damals ebenso hart, als im Jahr 1812. Viele Männer starben Hungers und vor Kälte, aber die Ueberlebenden verließen ihre Fahnen nicht, wenn sie um Lebensmittel ausgingen, so sah man sie beim er-

sten Kanonenschuß wieder erscheinen, und welche Lebensmittel waren es! Oft wildwachsende Früchte, giftige Zwiebelgewächse. Die Offiziere theilten die Entbehrungen und das Gluck mit dem Soldaten. Zweifellos gab es auch damals unter der Uniform Reibereien, Eifersüchteleien, Ehrgeiz, große und kleine Leidenschaften aller Art; aber die Selbstverleugnung war allgemein und flößte den Widerstrebendsten Ehrfurcht ein. Schwierig war es oft frei gewordene Stellen wiederzubesezen. Ich habe einen Mann gekannt, welcher eine sehr gute Erziehung erhalten hatte, um dem bedeutendsten Försterdienst vorstehen zu können, welcher körperlich stark genug war, um während sieben Jahren einen solchen Krieg mitzumachen, tapfer genug, um eine Ehrenwaffe verdient zu haben; niemals wollte er von Beförderung etwas wissen, als Soldat ausgezogen, war er als Soldat heimgekehrt. Gerne erwähnte er die Namen vieler seiner Kameraden, welche wie er darauf verfaßen waren, freiwillig im Dunkel zu bleiben. St. Cyr erzählt, daß er den Generalstrang nur nach vorgegangener zweimaliger Ablehnung und auf die Drohung hin zur Ueberwachung geschickt zu werden, angenommen. Diese Zögerung scheint sehr natürlich, wenn man auf der nächsten Seite der gleichen Memoiren die Beschreibung der Berathungen liest, wozu der General alsobald von den Repräsentanten berufen wurde. Der erste Gegenstand, welcher ihm daselbst auffiel, war eine vor dem geöffneten Fenster aufgestellte Guillotine; wir wiederholen es aber noch ein Mal, die Furcht vor dem Schaffot hat noch nie zu einer edlen That Anregung gegeben. Diese blutige Regierungsform, welche auf Frankreich lastete, war so schnell zum Paroxismus gelangt, daß wenn sie einmal einen Zweck hatte, derselbe bald und schnell überschritten war; die Zahl der Schlachtopfer ward der Art übertrieben, daß jeder seine Reihenfolge erwarten konnte und sich zur Hinrichtung mit einer Gleichgültigkeit vorbereitete, welche die Dauer der Plage nur verlängerte. Saint-Cyr beiläufig beizufügen, daß die häßliche durch die Repräsentanten zur Schau gestellte Verehrung ihren Zweck verfehlte und auch den brennendsten Eifer erkalteten machte. Das was unsere Offiziere und Soldaten belebte, war reinste Vaterlandsliebe. Ein Jeder glaubte sich belohnt, wenn der Name seiner Division, die Nummer seiner Halbbrigade im Moniteur gemeldet wurde. Barrère à la tribune!“ schrie man bei Eröffnung der Sitzungen des Convents, denn es war Barrère, welcher vor dem Convente unsre Siegesbulletins vorlas.

(Fortsetzung folgt.)

Bei J. Schultheß in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tagebuch aus Italien 1849

von

G. v. Hoffstetter.

2. Ausgabe. 8°. broch. mit Plänen. Fr. 5. 65.